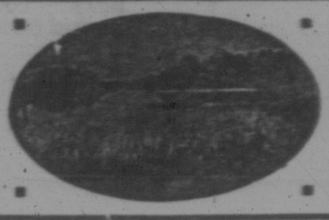
Farm u. Garten



Ensilage für Milchkühe

Von den großen Vorteilen der Ensilage als Viehfutter ist schon wiederholt die Rede gewesen, doch dürften hier noch einige Ratschläge am Platze sein, welche von Sachverständigen in Bezug auf die Art und Weise der Anwendung dieser Futterart erteilt werden. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Ensilage stets mit irgend einer anderen leguminosen Futterart, wie Klee, Felderbsen, Alfalfa usw verfüttert werden sollte, um ihre produktive Eigenschaft zu erhöhen und den Mangel an Protein und Mineralgehalt zu ersetzen. Eine Ration von Ensilage und sagen wir Alfalfa-Heu allein ist jedoch nur für Kühe, die trocken sind und nur wenig Milch geben, sowie für Jährlinge und Stiere hinreichend. Vollmilchkühe erheischen außerdem noch irgend ein konzentriertes Futter, da sie von dem anderen nicht genug fressen können, um ihren Milchertrag und das Körpergewicht aufrecht erhalten zu können.

Die Menge der Ensilage, die an eine Kuh verfüttert werden soll, hängt davon ab, wie viel Futter das Tier überhaupt konsumieren kann. Es sollte ihm von dem Ensilagefutter so viel verabreicht werden, als es neben dem Heu und Körnerfutter frißt, ohne es zu verstreuen. Mit anderen Worten, eine gute Kuh sollte bis nahe an die Grenze ihres Appetits gefüttert werden; weist sie einen Teil des Futters zurück, so sollte die Ration sofort verringert werden. Die kleineren Tiere fressen etwa 25 bis 30 Pfund per Tag, die größeren 40 oder mehr. Genaue Anweisungen für das Füttern der Kühe lassen sich nicht geben. Im allgemeinen jedoch sollen sie alles Rauhfutter erhalten, das sie neben dem Körnerfutter mit Appetit verzehren. Das mit der Ensilage verfütterte Heu stellt sich auf 5 bis 12 Pfund pro Tag. Vom konzentrierten Futter rechnet man etwa 1 Pfund auf je 4 Pfund Milchertrag für Holsteiner, 1 Pfund auf je 3 Pfund Milch für Jersey-Kühe. Die Körnerfutter-Menge für andere Rassen schwankt zwischen diesen beiden Beträgen.

Das Ackerbau-Departement empfiehlt die folgenden Futterrationen:

Für eine Kuh von 1300 Pfund Gewicht, die 40 Pfund Milch mit 3.5 Prozent Fettgehalt gibt: 40 Pfd. Ensilage, 10 Pfd. Klee- oder Alfalfaheu, 10 Pfund Getreidefutter.

Für dieselbe Kuh, die 20 Pfund 3.5-prozentiger Milch gibt: 40 Pfd. Ensilage und je 5 Pfund Heu und Getreidefutter.

Für eine Kuh mit 900 Pfund Gewicht und einem Milchertrag von 30 Pfund (5prozentig): 3 0Pfund Ensilage, 10 Pfund Heu, 11 Pfund Getreide.

Für dieselbe Kuh mit 15 Pfund Milchertrag: 30 Pfund Ensilage, 8 Pfund Heu und 5 Pfund Getreide.

Die beste Futterzeit für Ensilage ist gleich nach dem Melken, oder wenigstens ein paar Stunden vor dem Melken. Wird das Futter direkt vor dem Melken verabreicht, so liegt die Möglichkeit vor, daß der Geruch desselben sich der Milch mitteilt, während er sonst sich in der Zwischenzeit verflüchtigt. Gewöhnlich wird Ensilagefutter zweimal am Tage gegeben. Kälber können Ensilagefutter erhalten, sobald sie alt genug sind, um es fressen zu können, doch sollte hier gut darauf acht gegeben werden, daß kein schimmeliges Futter darunter ist. Jährlinge fressen etwa halb so viel wie völlig ausgewachsene Tiere.

Die schlimmste Jahreszeit für Milchkühe ist der Spätsommer oder Frühherbst, wo das Gras der Wiesen meistens abgeweidet oder verdorrt ist. In dieser Zeit sollte der Viehzüchter hauptsächlich dafür sorgen, daß die Kühe im Milchertrag nicht aus Mangel an genügendem Grünfutter zurückgehen, denn was einmal verloren ist, wird später nie wieder eingebracht. Da heißt es dann, den Mangel an frischem Gras durch die nächstbeste Futtersorte zu ersetzen, und das ist eben die Ensilage. Sie ist billiger und bequemer zu verfüttern, als extra angebautes Grünfutter.

Cider

Zur Ciderbereitung darf nur tadelloses, reifes Obst verwandt werden. Hier wird häufig der Fehler gemacht, daß angefaulte, wurmige Aepfel genommen werden, in der Meinung, beim Cider käme das nicht so genau darauf an; die Folge ist aber, daß der daraus bereitete Cider eine fehlerhafte Gärung durchmacht und entweder sehr rasch zu Essig wird oder einen unangenehmen Geschmack hat. Auf lange Haltbarkeit ist in solchem Obstwein nie zu rechnen. Also gute Aepfel müssen genommen und vor dem Zerkleinern gewaschen und getrocknet werden. Die Apfelsorte übt jedenfalls einen bedeutenden Einfluß auf den Wert des Ciders aus; aus süßen Aepfeln läßt sich kein guter Wein gewinnen; auch dürfen nicht saure Sorten allein zur Verwendung kommen; halb und halb von jeder Sorte gibt den besten Obstwein. Von besonderem Wohlgeschmack wird der Cider, wenn auf drei Peck Aepfel ein Peck saftreicher Birnen genommen wird. Nach Auswahl und Reinigung der Früchte werden dieselben zerkleinert; wo viel Obst verwendet werden soll, bedient man sich hierzu einer hölzernen Handmühle. Für kleineren Betrieb genügt ein hölzerner Holztrog, in dem die Früchte mittelst eines hölzernen Stampfers zerstoßen werden. Der gewonnene Brei kommt dann in eine Presse, der Saft wird in Fässer gefüllt und diese müssen an einem warmen Orte lagern, um die bald eintretende Gärung zu begünstigen. Die hölzernen Pressen verdienen den Vorzug, weil die Berührung des Saftes mit Eisen den Obstwein schwarz macht. Besondere Sorgfalt ist auf die vorherige Reinigung der Fässer zu richten; alte Weinfässer eignen sich vor allem zur Aufnahme des Obstweines. Hat der Cider die Gärung durchgemacht, so füllt man ihn in ein anderes, gereinigtes und ausgeschwefeltes Faß, verdeckt dann das Spundloch mit einem feuchten Lappen und legt das Faß an einen kühlen Ort. Liegt der Obstwein zu warm, so ist es unmöglich, ihn lange zu halten, er macht eine zweite Gärung durch und wird zu „hard cider“ oder Essig.

Essigbereitung

Apfelessig (Cideressig). — 200 Pfund recht saure Aepfel werden gequetscht, mit 20 Quart heißem Wasser vermischt und, nachdem sie mehrere Tage in der Wärme gestanden haben, ausgepreßt. Den klaren Saft läßt man 14 Tage bei einer mäßigen Temperatur in einer offenen Tonne ausgären, indem man die Gärung durch eine geröstete Brodrinde, welche man auf den Boden des Fasses legt, unterstützt hat, entfernt dann die Haut, welche sich obenauf gebildet hat und gibt die klare Flüssigkeit nun in ein mit heißem Weinessig gereinigtes Weinfaß. Man fügt dem Safte nun auf 30 Quart, 2 reichliches Quart starken, fuselfreien Spiritus zu und setzt ihn jetzt, zum Zwecke der Essiggärung, mehrere Wochen einer wärmeren Temperatur aus; der Apfelessig kann alsdann sogleich auf Krüge gezogen und im Keller aufbewahrt werden.

Essig aus Fallobst. — Jede Art Fallobst, Aepfel, Birnen, Pflaumen, auch Obstschalen und Abfälle, selbst etwas angefaultes Obst (aber kein ganz verfaultes), wird angesammelt und in einer zugedeckten Tonne mit Wasser übergegossen aufbewahrt, bis man eine genügende Menge zusammen hat. Das Obst, welches man bis dahin, um das Schimmeln zu verhüten, täglich gründlich durchgerührt hat, wird jetzt gestampft, ausgepreßt und 48 Stunden ruhig hingestellt. Alsdann füllt man den Saft, unter Zurücklassung des Bodensatzes, in ein reines, mit heißem Weinessig stark gereinigtes Weinfaß, gibt zu 30 Quart Saft ½ Unze weißen Weinstein (tartar) und stellt das Faß mit geöffnetem Spundloch der Küchenwärme aus, woselbst die Gärung bald erfolgen wird. Die Hefe, welche hierbei durch Ausschäumen der Unreinigkeiten im Faß entsteht, muß, wie beim Wein, durch Nachgießen mit zurückgebliebenem Saft, immer ausgefüllt werden. Sobald wie der Saft geklärt und völlig in Ruhe ist, wird das Spundloch mit einem Stückchen losen Mull versehen. Das Faß bleibt noch einige Wochen in der Küche liegen, bis der Essig eine angenehme Säure erhalten hat, der dann auf Krüge gezogen, im Keller aufbewahrt wird.

Die Lähme unserer Haustiere, ihre Entstehung und Verhütung

Als innere Ursache des Auftretens der „Lähme“ kommen kleine Pilze, Bakterien, in Betracht, die durch den Nabel in den Körper eindringen, an der Eintrittsstelle sich vermehren und entzündungserregend wirken; von hier aus dann in die Nabelgefäße, besonders in die Nabeladern gelangen, den dort gelegenen Blutpfropf zum Zerfall und zur Auflösung bringen. Haben sie aber das innere Ende des Blutpfropfes erreicht, so treten sie direkt mit dem Blut in Verbindung und können nunmehr durch die Blutströmung in die verschiedensten Organe und Körperregionen geführt werden. Aber nicht überall, wo sie hingetragen werden, können sie sich vermehren und krankheitserregend wirken, was damit zu erklären ist, daß manche Organe den Angriffen dieser Pilze größeren Widerstand zu leisten vermögen als andere, wie Leber, Lunge und Gelenke, die für ihre Ansiedlung günstigere Bedingungen zu bieten scheinen. So ist es auch zu verstehen, daß, was allerdings selten der Fall ist, eine Nabelerkrankung überhaupt fehlen kann, wenngleich durch den Nabel die Krankheitserreger in den Körper gekommen sind.

Auch ist daran zu denken, daß kleine Pilze ohne Schädigung des Nabels durch die Nabeladern direkt in das Blut gelangen können.

Was aber die Entstehung der „Lähme“ betrifft, so ist sie auf eine Ansteckung durch den Nabel zurückzuführen, und damit ist auch der Weg gewiesen, den man zur Verhütung dieses Leidens einschlagen muß, nämlich die Durchführung einer richtigen Nabelpflege. Auch bei unseren Haustieren dürfte eine solche um so mehr angezeigt sein, als ihre Unterlassung die Aufnahme nicht bloß der Erreger der „Lähme“ sondern noch verschiedener anderer Krankheitskeime im Gefolge haben kann.

Der Nabel der Neugeborenen stellt eine Wunde dar und, wie jede andere Wunde beispielsweise eine Verletzung der Haut mag sie noch so klein sein, durch das Eindringen von Schädlichkeiten zu schweren, ja sogar tötlichen Erkrankungen Veranlassung geben kann, so können auch von der Nabelwunde aus die verschiedensten Krankheiten ihren Anfang nehmen. Bei letzteren liegen aber die Verhältnisse zur Aufnahme der überall vorkommenden kleinen Pilze noch besonders günstig, weil sie sich auf der Unterseite des Körpers befindet und so beim Liegen des Tieres jedesmal mit dem Boden oder der Streu in Berührung kommt. Nun sind aber gerade der Stallboden und die Streu richtige Brutstätten für diese kleinen Lebewesen; sie bieten ihnen sehr günstige Verhältnisse: reichliche Nahrung, Feuchtigkeit und Wärme, was ihnen sehr zusagt, und bringen sie deshalb zu üppiger Entwickelung.

Außerdem ist noch zu beobachten, daß der zarte Organismus der Neugeborenen gegen Krankheiten überhaupt weniger widerstandsfähig ist als der von Erwachsenen. Dies gilt, wie die Erfahrung lehrt, besonders für Erkrankungen, die kleinen Pilzen ihre Entstehung verdanken. Wie Forschungen der neueren Zeit ergeben haben, verfügt der Tierkörper über eine Reihe von Abwehreinrichtungen, die eingedrungene Krankheitserreger unschädlich machen sollen. Daraus daß eine Reihe von Ansteckungskrankheiten, hauptsächlich bei jungen Tieren auftritt, ist zu entnehmen, daß diese Abwehreinrichtungen in vielen Fällen erst im ausgewachsenen Körper sich geltend machen.

Wie kann nun dem Auftreten der „Lähme“ vorgebeugt werden? Bei der Geburt reißt der Nabelstrang in der Regel von selbst ab entweder durch das Gewicht des Jungen oder durch das Aufstehen des Muttertieres. Hin und wieder kann es auch vorkommen, daß er nicht von selbst zerreißt; dann muß er künstlich getrennt werden. Dabei ist es zweckmäßig, die Nabelschnur vor dem Durchschneiden ein Stückchen vom Leib entfernt zu unterbinden. Selbstredend dürfen da nur reine Instrumente, die vorher durch Einlegen in Kreolinoder Lysollösung desinfiziert worden sind, Verwendung finden. Auf gleiche Weise muß der Nabelstrang verkürzt werden, wenn nach dem Abreißen ein längeres Stück am Jungen verblieben ist, um das Darauftreten anderer Tiere zu verhindern. Will man nun ganz sicher gehen, daß keine Nabelentzündung eintritt, so streicht man gleich nach der Geburt das Nabelende des Jungen, gleichviel ob die Nabelschnur von selbst riß oder erst künstlich getrennt werden mußte, mit konzentrierter Karbolsäurelösung an. Dabei ist aber darauf zu achten, daß außer dem Nabelstumpf, der ohnehin zum Abfallen bestimmt ist, kein anderer Körperteil mit dieser starken Säure in Berührung kommt. Im Notfalle leistet auch ein einfacher Teeranstrich gute Dienste.

Mit der Nabelpflege ist auch gleichzeitig für reine und gute Streu Sorge zu tragen. Dieser und so auch dem Boden ist eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, wenn im Stalle bereits ein oder mehrere Fälle von „Lähme“ aufgetreten sind. Die kranken Tiere scheiden nämlich den Krankheitserreger mit dem Dung und dergleichen massenhaft ab und infizieren so den ganzen Stall. Daher ist es leicht zu erklären, daß in einem Stalle, in dem einmal die „Lähme“ ihren Einzug gehalten hat und nichts dagegen geschieht, sie alsbald eine größere Ausdehnung erlangt und viele Opfer fordert. Deshalb soll schon beim ersten Auftreten eine energische Bekämpfung aufgenommen werden durch eine gründliche, wiederholte Desinfektion des Stalles und aller Gegenstände, die mit den kranken Tieren in Berührung kamen, reine Streu und vor allem durch Einleitung einer entsprechenden Nabelpflege bei allen Neugeborenen. Wo so verfahren wurde, ist die „Lähme“ auch schnell wieder verschwunden.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden Kupon und ich

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Kupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Kupon.
C. E. Brooks,
142 State St., Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.
Name ....
Adresse ....
Stadt .... Provinz ....

Wo du hingehst . . .

Skizze von Else Krafft

Nach den langen, qualvollen Tagen des Wartens, in denen sie einer Heldin gleich gegen die Angst ihres Herzens kämpfte, gegen die Gedanken, die sich in einsamen Stunden wie wilde Tiere auf sie stürzten, war das Wissen gekommen. Hart und brutal.

Ein paar Geldscheine, genau auf den Pfennig von der Zahlstelle des Bataillons im Felde berechnet, zwei Briefe, die sie an Alfred geschrieben, und die mit dem Vermerk: „Auf dem Felde der Ehre gefallen“ zurückkamen, und dann das Schreiben vom Kommandeur, das ihr die Kinder lachend ins Zimmer brachten: „Au, Mutti, ein Feldpostbrief, is der nu endlich von Vati?“

„Ja!“ wollte sie schreien, „Nein!“ . . . sie wußte nicht, was sie schreien wollte, aber sie saß ganz still.

Auf dem Nähtischchen am Fenster, vor dem sie noch vor einer Stunde den Kopf auf die frommen Sprüche und Bilder gelegt, die sie wie eine Art Schutzwall gegen Leid seit den vielen Kriegsmonaten da aufgestellt, zitterte ein Sonnenstreifen. Blaß, herbstlich, blaß und dünn.

Gerade auf dem Gottesspruch flirrte dieser helle Streifen: „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr's glaubet, werdet ihr empfangen“.

Sie hatte geglaubt, o ja! So stark, so felsenfest! Er würde wiederkommen aus dem Morden da draußen. Gott war gut und gerecht, er würde ihr den Liebsten nicht nehmen, den Liebsten, den sie brauchte zum Leben wie die Erde das Licht braucht, um blühen zu können und Früchte zu tragen. Sie war nie schlecht gewesen, sie hatte immer ihre Pflichten erfüllt, den Armen Gutes getan und soviel gebetet.

Wenn die Menschen auch oft kamen und rüttelten an ihrem sieghaften Glauben, wenn sie Zweifel streuten in ihre helle Seele: „Der Glaube allein tut's nicht, bei solchem Morden da draußen muß jeder damit rechnen, daß er nicht wiederkommt,“ lachend hatte sie den Kopf geschüttelt.

„Er kommt wieder, er lebt, das weiß ich! Mein Glaube an unser Glück hält ihn fest, scheucht jede Gefahr im Felde von ihm, ach redet doch nicht ihr Aengstlichen, Kleinmütigen.“

Sie wollte nicht unterliegen, wollte sich nicht von den Menschen beirren lassen, die immer so grausam rissen an ihrer Zuversicht, mit der sie das schwere Kriegsjahr trug, Einsamkeit und Sehnsucht.

Und nun heute?

Willenlos zuckten ihre Finger an dem Brief, und in einer Art starrer Betäubung las sie, was der Oberst ihr schrieb: „Sehr geehrte gnädige Frau! Schweren Herzens muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Gatte“ . . .

Dann schrie sie doch auf. Las nicht weiter und schrie. Mit ihr die Kinder, die eben noch stumm und ahnungslos bei ihr gestanden. Mit den Kindern das Mädchen, das von irgendwo plötzlich aufgetaucht war in dem schönen Zimmer.

Ganz erschreckt erhob sie die Hände.

„Still! Warum seid ihr denn so laut! Still, ganz still müßt ihr sein . . . bitte, bitte.“

Sie gehorchten sofort. Und die kleinen Arme drängten gegen sie an, schutzsuchend vor etwas Unfaßlichem, das nicht hineingehörte in soviel blühendes, sorgloses Jugendland.

Aber sie sah die Kinderarme nicht. Nur die Gottessprüche, auf denen das Sonnenlicht lag, und denen sie bisher geglaubt.

Im nächsten Augenblick lagen die bunten Bilder am Boden. Eins nach dem anderen; das mit den Blüten, das mit dem Kirchlein im Sommerschmuck, das mit der sturmbewegten See, auf der der Heiland die Wogen glättet.

Und ganz hart und laut und fremd sagte die junge Frau: „Es ist alles nicht wahr, Kinder . . . alles ist . . . nicht . . . wahr!“

Aber das war seltsam. Die Kleinen hörten gar nicht, was die Mutter sprach. Sie sahen nur die Bilder, die armen, mißhandelten. Und ihre Finger streckten sie mitleidig nach diesen Bildern aus, hoben sie auf vom Boden, glätteten sie sorgsam, und Margot, die Dreijährige, sagte: „Danz futschig, Mutti, die ssönen Tarten!“

Und der Junge, der Sechsjährige, stellte sie genau wieder auf den Platz, wo sie gestanden, rechts und links von dem Nähkorb, in die Mitte von Vatis Bild.

Das war am ersten Tage gewesen.

Am zweiten und den folgenden Tagen kam die Mutter, die Verwandten, die Freunde.

Sie wollte niemand sehen. Auf ihrem Bett lag sie in dem hellen Raum nach Süden, in dem goldene Amoretten weiße Schleier hielten, von denen Alfred immer gesagt hatte, sie störten seine frischen Soldatenträume, und Edith sollte lieber die Wände mit bunten Pferdedecken schmücken als mit Spitzen und Mull und lachenden Englein. Unter dessen Wänden lag sie nun und starrte vor sich hin und wollte keinen Trost und Zuspruch.

Alfred wollte sie. Seine Worte, seine lieben, tapferen Briefe, sein gutes Zureden: „Sei froh, kleine Frau, wir halten schon durch, sollst sehen! Wenn ich wiederkomme, bringe ich euch die erbeuteten Kosakengäule mit, auf denen wir unsere Siegesritte daheim machen, das Lüttche kriegt den wildesten.“ Und dann hatte Alfred gelacht, sein klingendes, befreiendes Lachen, das alle mitriß, die es hörten.

Nun lachte er nicht mehr. Lag irgendwo im fernen Osten, ganz tief in Rußlands Erde.

Und so viele Briefe kamen. In einem jeden stand, was für ein prachtvoller Mensch Alfred gewesen, ein Held, ein Unsterblicher, der nie vergessen sein würde. Und Blumen kamen, die sein Bild schmücken sollten, weil sein Hügel fern war, wundervolle, kostbare Blumen, die ihr die Mutter brachte, und immer wieder bat: „Sei nicht so starr, Kind, weine dich aus, erhalte dich den Kindern, die dich nötig brauchen, stehe über deinem Schmerz, damit er dich nicht vernichtet, Kind.“

Sie hörte nicht. Sie wollte ihren Schmerz. Sie wollte vernichtet sein. Lange genug hatte sie gekämpft gegen die furchtbare Angst, gegen den Zwiespalt ihres Herzens, gegen die Kriegsnot der zurückgebliebenen Frauen, die ihr Liebstes stündlich in Gefahr wissen. Nun konnte sie nicht mehr. Sterben und Vergehen wäre das Beste, wäre eine Wohltat, es gab keinen Trost für sie, sie wollte keinen Trost, was waren ihr die Menschen noch, wenn Alfred tot war, wenn Alfred sie nie mehr in die Arme nehmen würde, nie mehr küssen, nie mehr festhalten im Sturm des Lebens: „Laß man, kleine Frau, wir tragen es ja gemeinsam!“

Auf dem Nachttischchen neben ihrem Bett stand ein Bild in Rahmen und Glas. Eine Freundin hatte es ihr zur Hochzeit vor sieben Jahren geschenkt, Myrtenzweige waren darauf, und ein Paar flammende Herzen durch die sich zwei goldene Ringe zogen, die ineinander verschlungen waren.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“, stand unter diesen weißen Myrtenblüten.

Edith starrte auf diesen Spruch sich wund und weh.

„Wo du hingehst“ . . .

Es war auch ein Gottesspruch. Mußte sie ihn darum nicht halten? Damals, am seligsten Tage ihres Lebens, als Alfred neben ihr daheim im Kirchlein gekniet, hatte der Pastor euch diesen Spruch gesagt. „Ja“, hatte sie darauf geantwortet. Ein so helles und freudiges „Ja“, daß alle Hochzeitsgäste den Kopf noch näher gegen sie neigten, die da so bereitwillig und jauchzend ihren Liebesschwur tat: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ . . .

Wo war Alfred hingegangen? In ein fremdes, dunkles Land, von dem keiner genau wußte, wie es war. War es da nicht ihre Pflicht, ihm zu folgen?

Sie wußte ja noch nicht, wie sie das am besten machen würde. Mutter war immer da, sorgte für den Haushalt, für die Kinder, quälte sie mit Essen und Trinken, wozu brauchte sie das alles noch?

Einmal würde man sie ja doch allein lassen, und dann — dann — es würde leicht und süß sein, hinwegzugehen aus einem Leben, das ihr keine Freude mehr gab und kein Seligsein.

Am vierten Tage, nachdem sie außer der Mutter niemand gesehen

(Fortsetzung von Seite 11)

Zweiräderiger der Oesterreicher passirt eine gesprengte und wiederhergestellte Brücke in Polen.

Vernachlässigen Sie nicht den Katarrh

Katarrh Spezialist Sproule
(Graduiert in Medizin und Wundheilkunde, Universität Dublin, Irland),
welcher freien Rat über die Kur des Katarrhs allen denen geben will, welche darum ersuchen.

Greifen Sie ihn sofort an! Treiben Sie ihn aus Ihrem System, ehe er Ihre Gesundheit, Ihr Glück, selbst Ihr ganzes Leben ruiniert hat!

Seien Sie nicht blind gegen seine Gefahren, weil er so in der Stille wirkt. Katarrh zerstört mehr Leben, als alle andern Krankheiten zusammen genommen, er opfert jährlich Tausende auf Tausende dem Tode.

Machen Sie auch den gebräuchlichen, gefährlichen Fehler zu denken, daß Katarrh ein leichtes Unwohlsein sei! Betören Sie sich auch mit dem Gedanken, daß er nichts als ein widerwilliger eigensinniger Schnupfen sei, der mit der Zeit von selbst wieder vergeht!

Täuschen Sie sich nicht länger! Katarrh kann nicht von selbst heilen. Während Sie ihn leichtsinnig vernachlässigen, werden Sie durch Räuspern, Auswerfen und Ihren übelriechenden Atem ein Gegenstand des Widerwillens für einen jeden, mit dem Sie in Berührung kommen — ja, schlimmer noch, Sie lassen den Katarrh in die Lungen hinabgleiten. Wenn er sich dort einmal niedergelassen hat, ist er aber nicht länger Katarrh, dann ist's die Schwindsucht, die ja so oft von vernachlässigtem Katarrh herrührt und die jährlich eine Unzahl von Menschen als Todesopfer fordert.

Kurieren Sie Ihren Katarrh jetzt, — warten Sie nicht bis morgen. Schreiben Sie mir sofort und ich will Ihnen hilfreichen und wertvollen

Aerztlichen Rat frei

geben, wie man Katarrh kuriert. Es soll Sie keinen Cent kosten und wird sicher von wunderbarer Hilfe für Sie sein.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, was ich für Sie ganz unentgeltlich tun will. Seit 30 Jahren habe ich Katarrh studiert und behandelt. Jetzt biete ich Ihnen ohne jedwede Auslage für Sie freie Consultation und den besten Rat für die Kur Ihres Leidens an, sowie die Vorteile meiner vielseitigen Kenntnisse und bahnbrechenden Erfindungen.

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, nehmen Sie meine Hilfe heute noch an. In wirklicher Aufrichtigkeit und Freundlichkeit ist's versprochen. Die Leute in ganz Nord Amerika, welche sich meines Rates bedient haben, bezeugen mit frohem Herzen, was er für sie getan hat. Ich sende Ihnen gern Namen und Adressen von denen, die meinen Rat gesucht haben. Nun sind sie vom Katarrh geheilt, wie sie mit Freuden bezeugen.

Erfahren Sie sofort, wie Katarrh gründlich und erfolgreich kuriert werden kann.

Beantworten Sie einfach meine Fragen mit ja oder nein, schreiben Sie Ihren vollen Namen und Ihre genaue Adresse deutlich auf die punktierten Linien, schneiden Sie den freien ärztlichen Rat Coupon aus und senden Sie ihn mir ohne Verzug. Adressieren Sie: Katarrh Spezialist Sproule, 115 Trade Bldg., Boston. Verlieren Sie keine Zeit — Aufschub ist gefährlich. Schreiben Sie sofort! Schreiben Sie deutsch oder englisch.

Schneiden Sie diesen Kupon aus

Er berechtigt die Leser dieser Zeitung zu freiem ärztlichen Rat über die Kur des Katarrhs.
Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Atem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft auswerfen?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie oft Ihre Nase schneuzen?
Haben Sie morgens schlechten Geschmack im Munde?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopfe?
Müssen Sie sich morgens viel räuspern?
Haben Sie ein ekelhaftes Gefühl im Halse?
Haben Sie Ausfluß aus Ihrer Nase?
Läuft der Schleim von der Nase in den Hals?
Voller Name ....
Adresse ....

Pastor Königs Nervenstärker

ist ein vorzügliches Mittel bei:

Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, Kraftverlust, Gehirnausl., Herzklopfen, Neuralgie etc.

Machen Sie einen Versuch damit, und überzeugen Sie sich.

Preis per Flasche $2.50 nebst 10c für Porto.

Nur zu haben bei:

THE STANDARD MEDICINE COMPANY
1522 11th Ave., Regina, Sask.

Verkaufspreise für Verbesserte Heureka-Kapseln

Bei Abnahme von 1 Dutzend $2.00 und 10c für Porto

Bei Abnahme von 6 Dutz. oder mehr Wiederverkaufspreise

Bedenken Sie wir zahlen den Zoll; keine Erhöhung im Preise wie es früher der Fall war.

Freie Gebrauchsanweisung mit jeder Bestellung.

Canadian Importing Co.
P.O. Box 124: Regina, Sask.

A. T. HEPWORTH.

Getreideübersendungen

Deutsche Farmerfreunde!

Wenn Sie in diesem Erntejahr Getreide in Waggons verladen, so senden Sie Ihre Frachtbriefe an uns. Sie wissen ganz genau, daß es sich lohnt, Getreide in Waggons selber zu verladen, da Sie dann offizielles Gewicht, offiziellen Grad bekommen und Ihr Getreide für bessere Preise halten können. Gerade in diesem Jahre bedarf mindergradiges Getreide besonderer Aufmerksamkeit beim Verkaufe. Unsere langjährige Erfahrung als Kommissionsagenten steht Ihnen zur Verfügung.

Prompte, zuverlässige und reelle Bedienung ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Motto. — Wir geben liberale Vorschüsse auf Ihre Frachtbriefe.

SIMPSON-HEPWORTH CO., Ltd.
Bondiert. Lizensiert.
208—222 Grain Exchange. Box 823, Winnipeg, Man.

Wegen Marktpreise, Frachtbriefe und sonstiger Auskunft wenden Sie sich vertrauensvoll in deutscher Sprache an uns.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer der deutschen Abtlg.